

Der große Tod.

Von Hans Nicolai Bloch.

Es steigt im Osten ein düsteres Rot:
in Deutschland geht um der große Tod.
Er pocht an Hütte, Haus und Palast:
„Gib mir, was du am liebsten hast!“
Da ist kein Sperren, Verzweifeln und Jammern,
weit öffnen sich wie von selbst die Kammern,
und sie drängen hinaus, der Knabe, der Mann:
„Nimm mich, nimm mich als ersten an!“
Und hinter ihnen die Mütter und Frau'n,
die Schwestern und Bräute klaglos schau'n,
sie winken noch mit erhobener Hand:
„Geht sterben für Gott und Vaterland!“

Was ist das? Ist unser Gefühl erschlagen,
bangt nicht das Herz wie in früheren Tagen,
da wir flehten für ihn, der schmerzgebunden:
„Erhalt ihn mir, Gott, laß ihn gesunden!“
Und heute? — Welch seltsame heilige Zeit,
die Türen, die Herzen öffnen sich weit.
„Geht, zieht hinaus nach West und Ost,
wo blutiger Krieg die Grenzen umtoßt.
Mag euch auch in kalter fremder Erden
die letzte Ruhstatt bereitet werden —
wir wollen euch desto inniger lieben“ —
Wo ist dein Stachel, o Tod, geblieben?

Im Osten ein blutiges Morgenrot —
im Westen der Himmel purpurn umloht —
da hob der Werber die blasse Hand:
„Gefegnet du deutsches, heiliges Land:
Größeres sah die Welt noch nie! —
Saat, von Gott gesäet, erblüh',
trag hundertfältige Frucht auf Erden
und laß den Tod zum Leben werden!“
So wachse uns, Korn, zum Gnadenbrot! —
In Deutschland geht um der große Tod.